

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Sonntag. Regelmäßige Beilagen „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnkade“. Bezugspreis: Bei den Postämtern vierteljährlich M. 2,40. Einzeltitel nach dem Bestellgeld; bei den Lesern monatlich 85 Pfg. einschließlich Trägerlohn. Anzeigen: Grundzeile 20 Pfg., totale 20 Pfg., Anzeigen auswärts werden durch Postnachnahme erhoben. Druckort: Friedberg. Schriftleitung und Verlag: Friedberg (Hessen), Jannauerstraße 12. Fernsprecher 43. Postfach-Los Nr. 4459. Amt Frankfurt a. M.

Des Botthatters Lidnowsky's Tätigkeit in London.

Lebhafte Tätigkeit auf der ganzen Front im Westen. — 19000 Tonnen versenkt. Marghiloman rumänischer Ministerpräsident.

Der deutsche Generalstab meldet:

W. G. G. Großes Hauptquartier, den 19. März. Amtlich.

Weitlicher Kriegshauptquartier.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Sturmtuppen preussischer, bayerischer und sächsischer Divisionen führten in Flandern erfolgreiche Erkundungen aus und nahmen dabei mehr als 300 Belgier gefangen. Von der Küste bis zum La Bassée-Kanal war der Feuerkampf am Abend sehr heftig. An der übrigen Front blieb er in möglichen Grenzen.

Heeresgruppen Deutscher Kronprinz und Gallwitz.

Bei Juvincourt hielten Brandenburger Stoßtrupps nach hartem Kampfe zwanzig Gefangene aus den feindlichen Gräben. Das Artilleriefeuer lebte beiderseits von Reims und in der Champagne zeitweilig auf. An der Nordfront von Verdun nahm es an Stärke zu. Wir lehten unsere Erkundungen fort. Schwere Abteilungen brachten aus dem Hüfer der Maas 50 Gefangene ein.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

In vielen Stellen der lothringischen Front, in den Vogesen und im Sundgau regte Tätigkeit der Franzosen.

Wir schossen gestern im Luftkampf und von der Erde aus 25 feindliche Flugzeuge und zwei Beobachtungsab.

Von den anderen Kriegshauptquartieren nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 19. März, abends. (W. G. G. Amtlich.) Regen schränkte an der Westfront die Beobachtbarkeit ein. An der Nordfront von Verdun und im Pariswalde blieb das Artilleriefeuer lebhaft. Von den anderen Kriegshauptquartieren nichts Neues.

Der österreichische Generalstab meldet:

Wien, 19. März. (W. G. G.) Amtlich wird verlautbart: Keine Ereignisse von Belang.

Der Chef des Generalstabes.

19000 Tonnen versenkt.

Berlin, 18. März. (W. G. G.) Im Sperrgebiet um England vernichteten unsere U-Boote 19000 Bruttoregistertonnen feindlichen Handelschiffsräume.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 18. März. (W. G. G.) Kürzlich wurden von einem unserer U-Boote im Kanal zwei englische Segler versenkt, die von Frankreich nach englischen Häfen bestimmt waren. Beide waren mit Lebensmitteln nur sehr knapp ausgerüstet. Das vorgefundene französische Kriegsbrot sah grau aus und hatte eine bröckelige Form. Es hatte einen bitteren unangenehmen Geschmack. Der an Bord vorgefundene Kaffee-Ertrag bestand nach Aussage des einen Kapitäns aus Kaffianen. Jender war nicht vorhanden. Daffie bildete Sprud das Ersatzmittel. Von Fetten wurde unter den Proviantbeständen nur Margarine festgestellt. Sie war in geringer Menge vorhanden und hatte einen sehr schlechten Geschmack. Die ganz mangelhafte Lebensmittel-ausstattung der beiden Schiffe ließ einen guten Schlag auf die Ernährungsschwierigkeiten in Frankreich zu. Daß auf beiden Seglern zwei 12jährige Jungen angemustert waren, ist ein neuer

Beweis für die Mannschafstnot der feindlichen Handelsflotte. Rotterdam, 18. März. (W. G. G.) Der englische Dampfer „Amulet“, 1018 Brutto-Registertonnen groß, ist auf dem Wege von Rotterdam nach England gefunken.

Kämmungsabsicht der französischen Heeresleitung?

Genf, 19. März. Die Pariser Blätter melden, daß der Militär-gouverneur von Paris und der Präsident des Senatsparlaments eine Bekanntmachung erlassen haben, daß sich die Besatzung zur Aufnahme von Ausgewiesenen aus den Gebieten hinter der Front und in der Gasse vorbereiten soll.

Hollands Erniedrigung.

Niedergerichtene Stimmung.

Berlin, 19. März. Wie der „Neue Rotterdamse Courant“ meldet, wurde gestern nachmittags an der Rotterdamer Börse allmählich bekannt, daß die holländische Regierung das Uebereinkommen mit England und Amerika angenommen habe. Es herrscht in Redekreisen Verstimung über den Regierungsbeschluss, der allgemein als eine tiefe Erniedrigung empfunden wird. Man kann den Beschluss nicht verstehen. Schließlich ist man in Redekreisen auch beorgt über das Schicksal der Schiffsbefestigungen in Amerika, die sich weigern werden, weiter mit den holländischen Schiffen zu fahren. Auf den Straßen und in den Kaffeehäusern in Rotterdam herrscht eine niedergeschlagene Stimmung. Es ist, als ob eine große nationale Katastrophe Holland betroffen hätte. Allgemein befürchtet man, daß die Entente gelegentlich noch stärkere Forderungen stellen wird, und man ist schmerzlich dadurch berührt, daß die Ehre der Nation in so wenig stolzer Weise verloren gegangen ist.

Nur teilweise Ueberzeugung.

Amsterdam, 18. März. (W. G. G.) Wie wir aus dem Haag erfahren, sind sich die leitenden Kreise des Parlaments im Unklaren darüber, ob London in seiner Rede die ganze holländische Lonnage den Alliierten zur Verfügung stellte oder nur den in Amerika befindlichen Teil. Der Schlußsatz der Rede, in dem London darauf hinweist, daß durch die Antwort Holland sich einen großen Teil seiner Flotte sichert, löst auf eine nur teilweise Ueberzeugung. Die gesamte Abendpresse, insbesondere der „Nieuw Courant“ greift die Regierung lebhaft an. Saarnin Loth, „an will London morgen in der Kammer entscheidend zur Rede stellen.“

Haag, 18. März. (W. G. G.) Das Korrespondenzbureau teilt noch mit: Nach der Erklärung vom Minister London schlug der Vorsitzende vor, die Diskussion bis nach dem Empfang der Antwort zu verschlehen. Der Abgeordnete Lohmann wollte nur Aufschub bis zum nächsten Tage, da, wenn das niederländische Volk anders denke als die Regierung, es von Wichtigkeit sein könne, daß die alliierten Regierungen das erfahren. Kolons war derselben Meinung. Er protestierte heute bereits in einigen Worten gegen die Handlungsweise der sogenannten Beschützer der kleinen Nationen. Es wurde beschlossen, die Diskussion bis zum nächsten Tage nach der Pause zu verschlehen.

Der Widerstand im Parlament.

Genf, 19. März. Wechsweizerische Blätter melden aus Rotterdam: Man rechnet in der zweiten holländischen Kammer mit einer nicht geringen Gegnerschaft gegen die Haltung Hollands gegenüber dem Ultimatum des Verbandes.

Schwedische Hilfe für England.

Sankburg, 17. März. Das „Hamburger Fremdenblatt“ veröffentlicht einen Bericht über eine Besprechung zwischen der schwedischen Regierung und den schwedischen Rednern, in der die Regierung den Rednern zwei Abkommen über Abtretung schwedischen Schiffsräume an England und keine Verbündeten zur Unterzeichnung vorlegte. In dem einen Abkommen werden England 100 000 Kubegewichtstonnen (ober Brutto-Registertonnen) überlassen; unter diesen sind etwa 20 000 bis 25 000 Brutto-

Registertonnen solchen Schiffsräume, der bisher dem Zugriff unserer Gegner entzogen war. Das zweite Abkommen behandelt die Abtretung von 400 000 Kubegewichtstonnen (noch anderen Nachrichten Bruttoregistertonnen), von denen die Hälfte im Sperrgebiet, die Hälfte außerhalb fahren sollen. Die Regierung stellt ihre Forderungen durch das Seefahrtsamt, in dem ein Teil der Redner vertreten ist. Nur eine geringe Minderheit der versammelten Redner stimmte den Vorschlägen der Regierung zu, bei weitem der größte Teil lehnte sie ab. Besonders das zweite erweiterte Abkommen erregte heftigste Entrüstung. Die Regierung ließ durchblicken, daß sie Mittel und Wege finden werde, die Redner zur Annahme der Vorschläge zu zwingen. Sie ließ vorläufig eine Frist bis 15. April, da die Versammlung ergebnislos verlief.

Dazu bemerkt das „Hamburger Fremdenblatt“:

Eridem in Schweden das neue Ministerium am Ruder ist, dem früher der ausgesprochene Freund der Entente, Branding, angehört, ist in der schwedischen Politik eine Wandlung an den Standpunkt unserer Gegner unverkennbar. Die Ausschiffung Brantings aus dem Kabinett hat zwar die unmittelbare Gefahr eines völligen Ueberschüssens auf die Seite unserer Feinde vermieden. Gleichwohl scheint sein Geist noch immer nachzuwirken. Die Ausschiffung von Schiffsräumen würde eine Unterfütterung unserer Feinde bedeuten, die den Zeitpunkt des Erfolges unserer U-Boottätigkeit beeinflussen muß, und daher unsere Kriegsführung empfindlich schädigt. Besonders gilt das natürlich für solche Schiffe, die bisher im schwedischen Verkehr mit Norwegen, Dänemark und Holland, sowie an der Meer, und solche, die in schwedischen Häfen angelegt waren. Ihre Ausschiffung kann nicht geduldet werden.

Die Schiffsräume unserer Gegner muß aus höchste gelegen sein, wie das auch andere Nachrichten zweifellos erkennen lassen. England wird in absehbarer Zeit erkennen müssen, daß es das U-Boot nicht besiegt hat und nicht besiegen wird.

Lidnowsky's Tätigkeit.

Berlin, 19. März. (W. G. G.) Am 16. März fand im Hauptauschuß des Reichstages eine Sitzung statt, die sich mit zwei in letzter Zeit ausfälligen in Deutschland verbreiteten Schriftstücken, in erster Linie mit der Denkschrift des Fürsten Lidnowsky vom 14. August 1916, befaßte, die gegen die Politik der Regierung kurz vor dem Ausbruch des Krieges gerichtet sind. Bei Eröffnung der Diskussion führte der Stellvertreter des Reichstages v. P a n e r, über die Entstehung und die Veröffentlichung der Denkschrift habe Fürst Lidnowsky sich selbst am 15. d. Mts. dem Herrn Reichstagsler gegenüber u. a. folgendermaßen geäußert:

„Eurer Erziehung ist bekannt, daß rein private, Aufschreibungen, die ich im Sommer 1916 niederschrieb, durch einen unerbörten Vertrauensbruch den Weg in weite Kreise gefunden haben. Es handelt sich im wesentlichen um subjektive Betrachtungen über unsere gesamte Auslandspolitik seit dem Berliner Kongresse. Ich erblickte in der selbsterhobenen Abwehr von Rußland und in der Ausdehnung der Bündnispolitik auf orientalische Fragen die eigentlichen Wurzeln des Weltkrieges. Doran anschließend unterzog ich auch unsere Marokkopolitik einer kurzen Beleuchtung. Meine Londoner Mission konnte hierbei naturgemäß umso weniger unberücksichtigt bleiben, als ich das Bedauern empfand, der Zukunft gegenüber und zu meiner eigenen Rechtfertigung die Einzelheiten meiner dortigen Erlebnisse und Eindrücke zu notieren, ehe sie meiner Erinnerung entschwanden. Diese gemüßwogen nur für das Familienarchiv bestimmten Aufzeichnungen, die ich ohne Astenmaterial oder Notizen aus der Zeit meiner amtlichen Tätigkeit aus dem Gedächtnisse niederschrieb, glaubte ich einigen ganz wenigen politischen Freunden, zu deren Urteil ich das gleich Vertrauen besaß wie zu ihres Zuverlässigkeit, gegen die Zustimmung unbedingter Veröffentlichung zeigen zu können.“ Fürst Lidnowsky schloß seine in keinem Schreiben, wie die Denkschrift durch Indiskretion weitere Verbreitung gefunden habe und drückte zum Schluß sein lebhaftes Bedauern über den höchst ärgerlichen Vorfall aus.



Es braust ein Ruf wie Donnerhall durch alle deutschen Lande! Von heute an gibt es nur einen Willen, eine Pflicht: Kriegsanleihe zeichnen!

Mittlerweile habe der Fürst sein Abschiedsgewand angeteilt und bewilligt erhalten, und da ihm zweifellos keine böse Absicht vorzulegen habe, sondern es sich mehr um eine Unvorsichtigkeit handelte, habe man davon abgesehen, weiter gegen den Fürsten vorzugehen. Wohl aber müsse gegen einzelne seiner Darstellungen und Behauptungen auch im Hauptausfluß Widerspruch erhoben werden.

Das Geste namentlich von den Behauptungen über die politischen Vorgänge in den letzten Monaten vor Ausbruch des Krieges, deren Vorgänge dem Fürsten aus eigener Wissenschaft nicht bekannt seien. Es seien ihm ausfindend von dritter, nach unrichtigster Seite unzutreffende Informationen zugegangen, welche Möglichkeit der Fürst auch selbst gab. Als Schlüssel für die Irrtümer und Fehlschlüsse der Denkschrift sei vielleicht auch noch die unvollständige Uebersetzung, der eigenen Verdienste durch den Fürsten herauszugeben, die von einem fremdländischen Hofe gegen die begleitet sei, die keine Zeitungen nicht zu lesen, wie er es erwartete. In mehr als einer Stelle deutete er an, daß für diese in erster Linie für ihre Entschiedenheit nicht sachliche Erwägungen maßgebend gewesen seien, sondern die Frage ob ihre Stellungnahme ihm nützen oder schaden, ausgemacht oder unangenehm sein könnte. Uebereinstimmend mit diesem Tone ließe sich durch die ganze Denkschrift hindurch eine auflässige Berechnung für die fremden Diplomaten, namentlich die englischen, die wahrhaft lieblos geschleiert würden und im Gegensatz dazu eine ebenbürtige Gerechtigkeit gegen die jüdische deutsche Staatsmänner. Das Resultat sei gewesen, daß der Fürst in nicht seltenen Fällen gerade die englischen Gegner Deutschlands als dessen beste Freunde ansah, weil sie sich mit ihm persönlich gut gestellt hätten. Bei einer solchen Verkennung der Menschen sei es kein Wunder, daß der Fürst bei seiner Darstellung so falschen Schlüssen gekommen sei. So gebe er selbst zu, daß er der Ermordung des österreichischen Thronfolgers zunächst keine weitergehende Bedeutung beigemessen und es selbst bemerkt habe, daß man in Berlin die Tat anders beurteile. Schon dieser Irrtum allein mache es erklärlich, daß der Fürst kein ungetrübtes Verständnis für die folgenden Ereignisse und deren Bewertung hatte. Im Einzelnen gehe aus der Denkschrift hervor, daß der Fürst schon im Sommer 1914 wie bei der Abfassung der Denkschrift die Ansicht vertreten haben wolle, daß trotz der Ermordung des österreichischen Thronfolgers der Friede hätte von der deutschen Regierung durch die Einwirkung auf Oesterreich-Ungarn aufrecht erhalten werden können, wenn sie nur die Friedensalliehe Englands genügend ausgenutzt hätte, von Russland wäre, wenn dies geschehen lie, ein militärisches Einreifen kam zu erwarten gewesen. Wie sollte eine solche Politik gewesen wäre, sei sehr durch die Erfüllung des Sachminow-Prozesses überzeugend festgestellt. Die englischen Taktiken, auf die der Fürst sich zur Rechtfertigung seiner Politik berufe, ständen im einzelnen vielfach in diesem Widerspruch mit der objektiven feststehenden Wahrheit. Redner führte dies im einzelnen auf. So bezüglich der Behauptung des Fürsten, daß Graf Moltke zum Krieg gedrängt habe, bezüglich des am 5. Juni 1914 in Potsdam abgehaltenen Kronrates, bezüglich der Verhandlung des österreichischen Protokolls über diesen angeblichen Kronrat an den Grafen Mensdorff nach London, in welchem Protokoll der Zusatz enthalten gewesen sei: Es werde nichts schaden, wenn auch daraus ein Krieg mit Russland entspringe. Diese sämtlichen Behauptungen seien nachweisbar falsch. Ebenso die Behauptung, daß der damalige Staatssekretär des Auswärtigen Amtes im Juli 1914 in Wien gewesen sei, wie die Behauptung, Graf Pourtales habe berichtet, daß Russland werde sich unter keinen Umständen rühren.

Wie unbegründet die Klagen des Fürsten darüber seien, daß man nicht seiner Anregung entsprechend die jersliche Krisis durch eine Konferenz zu beendigen versucht habe, sei sehr unbestreitbar. Die Verhandlungen des Sachminow-Prozesses hätten gezeigt, wie unbegründet seine Vorwürfe seien, daß Deutschland die russische Mobilisierung mit einem Ultimatum und der Kriegserklärung beantwortet habe. Ebenso sei es mit der Be-

hauptung, die deutsche Regierung habe aus Verzweiflungserschläge Englands abgesehen. Ganz besonders dringend sei von Berlin aus der letzte Vermittlungsversuch Sir Comors Greys in Wien befürwortet worden, wie aus den Instruktionen hervorgehe.

Sidnowskys Denkschrift.

Berlin, 19. März. Die Denkschrift des Fürsten Sidnowski, die schon in der auswärtigen Presse Gegenstand vielfacher Erörterungen war und jetzt auch im Hauptausfluß verhandelt, wird heute vom „Berliner Tageblatt“ ausgedrückt wiedergegeben. Wir entnehmen den Darlegungen folgende am meisten Anteilnahme erweckende Stellen:

Serbische Krise. Ende des Monats Juni begab ich mich auf allerhöchsten Befehl nach Wien. An Bord des „Meteor“ erfuhren wir den Tod des Thronfolgers. Seine Majestät bedauerte, daß dadurch keine Vermittlungen, den hohen Herrn für seine Ideen zu gewinnen, vergeblich waren. Ich konnte später feststellen, daß bei österreichischen Aristokraten ein Gefühl der Erleichterung überwand. An Bord des „Meteor“ befand sich auch der österreichische Graf Thun. Er hatte die ganze Zeit wegen Serbien trotz herrlichen Wetters in der Kabine gelegen. Nach Eintreffen der Kaiserin war er aber sofort gelohnt. Die Fremde hatte ihn gebittelt. In Berlin angekommen, traf ich den Reichstanzler und sagte ihm, daß ich meine auswärtige Lage für sehr bedauerlich halte, da wir mit England so gut länden, wie schon lange nicht. Auch in Frankreich sei ein festes Ministerium am Werke. Herr v. Bethmann Hollweg vermachte meinen Optimismus nicht zu teilen und beklagte sich über russische Klüftungen. Ich suchte ihn zu beruhigen und betonte namentlich, daß Russland gar kein Interesse habe, uns anzugreifen und daß ein solcher Angriff auch niemals die englische und französische Unterstützung finden würde, da beide Länder den Frieden wollten. Darauf ging ich zu Herr Dr. Zimmermann, der Herrn v. Sogow vertrat und erfuhr von ihm, daß Russland im Begriff sei, 300 000 Mann neuer Truppen aufzustellen. Doch General v. Wolke zum Krieg drängte, wurde mir natürlich nicht gesagt. Auf meiner Rückreise hörte ich in Berlin, daß Oesterreich beabsichtige, gegen Serbien vorzugehen, um unbehaltbaren Zuständen ein Ende zu machen. Leider unterließ ich in dem Augenblicke die Tragweite dieser Nachricht. Heute bereue ich, nicht in Berlin geblieben zu sein und zugleich erklärt zu haben, daß ich eine derartige Politik nicht mitmaße. Radträglich erwiderte ich, daß bei der entscheidenden Bepredung in Potsdam am 5. Juni, daß die österreichische Anfrage die unbedingte Zustimmung aller maßgebenden Persönlichkeiten fand und zwar mit dem Zusatz, es werde auch nichts schaden, wenn daraus ein Krieg mit Russland entspringen sollte. (Im Reichstagsrat hat Herr v. Bayer erklärt, daß weder ein solcher Sitzung stattgefunden, noch ein Protokoll jemals bestanden hätte.)

Finnland.

Stockholm, 18. März. (WTB.) Nach einer Drahtung an die hiesige finnische Gesandtschaft aus Helsinki hat General Mannerheim den allgemeinen Angriff angelehrt, durch den bisher glänzende Erfolge erzielt wurden. Das Kiraschors Seinola wurde genommen, wobei etwa 3000 Rote Garbitten gefangen genommen wurden. Die Bewegung schreitet auf der ganzen Front erfolgreich fort.

Wien, 18. März. Der „Lokal-Anzeiger“ meldet aus Lugano: Der Petersburger Korrespondent des „Corriere della Sera“ telegraphiert aus Tommeriors unter dem 15. März: Seit fünf Tagen liegen die diplomatischen Vertreter von Italien, Frankreich, Belgien, Portugal, Serbien und Griechenland hier

fest und es ist noch gar nicht abzusehen, wann sie endlich aus ihrer völligen Abgeschlossenheit befreit werden und nach Schweden weiterreisen können. Alle Versuche, auch solche mittels Flugzeugen, mit dem Kommandanten der Weißen Garde, General Mannerheim, in direkte Verbindung zu treten, sind schon gescheitert.

Ministerpräsident Marghiloman.

Bukarest, 19. März. (WTB.) Marghiloman ist zum Erstenminister ernannt worden.

Bukarest, 19. März. (WTB.) Alexander Marghiloman hat bekanntlich als die Friedensverhandlungen mit Russland in Brest-Litowsk begonnen, an die damalige kaiserliche Regierung Bratiunski-Zaks Jonsescu eine Denkschrift gerichtet, in der er in dringlicher Weise darauf hinwies, daß der gezielte Augenblick gekommen sei, um Friedensverhandlungen mit den Mittelmächten zu beginnen. Die Bevölkerung der Moldau hat erst durch die kürzlich veröffentlichte Unterredung Marghilomans mit dem Vertreter einer kaiserlichen Zeitung von dieser Denkschrift Kenntnis erhalten. Die Äußerungen Marghilomans haben, wie aus kaiserlichen Blättern ersichtlich ist, in allen Kreisen der Moldau tiefsten Eindruck gemacht und haben die Erbitterung gegen die früheren Machthaber ins Grenzenlose gesteigert. Bratiunski sowohl als auch Zaks Jonsescu haben sich unter diesen Umständen genötigt gesehen, auf die Erklärungen Marghilomans zu erwidern. Die Blätter Bratiunskis geben zu, daß Marghiloman an den früheren ersten Minister die Wohnung gerichtet habe, die günstige Lage auszunutzen und so rasch als möglich Frieden zu schließen. Bratiunski aber hätte diesen Rat nicht befolgen können, so lange noch ein Schatten von Bekämpfung vorhanden war, daß die Front im Osten Widerstand leisten könne. Die von Zaks Jonsescu geführten ententefreundlichen Konserwativedemokraten erklärten, daß sie von der Mitteilung Marghilomans keine Kenntnis hatten und daß Bratiunski sie wahrscheinlich deshalb nicht verständigt habe, um nicht schon damals eine zumiterteckte herbeizuführen, da er wußte, daß die Konserwativedemokraten entschlossen seien, den Abschluß des 21. Augusts und selbstverständlich auch den Eintritt in Friedensverhandlungen unter keinen Umständen zuzugeben.

Die Kämpfe in Ostasien.

Song, 19. März. Reuter meldet aus Tokio: Laut „Hochschimbu“ haben die Maximilianen am 12. März die Stadt Wago wehrend zum dritten Male angegriffen. Die Antimaximalisten leisteten Widerstand, wurden aber besiegelt. Ein großer Teil der Japaner, die nicht rechtzeitig flüchten konnten, wurde niedergemetzelt.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 19. März. Nach Erledigung einer Reihe von kleinen Anträgen wird die Aussprache über den deutsch-russischen und deutsch-japanischen Friedensvertrag fortgesetzt. Abg. Dr. Stresemann (Natt.) vertritt die russischen Friedensverträge gegen die Kritik des Abgeordneten David. Man wüßte dem russischen Friedensvertrag vor, daß er nicht dazu angeht, ein Bündnis mit Russland vorzubereiten. Wo sind aber in Russland die Kontrahenten, die überhaupt geneigt sind, ein Bündnis mit Deutschland zu schließen? In keiner Stelle kann man in Russland eine solche „Tung“ entdecken. Unsere Politik ist während des ganzen Krieges auf die Schonung der Neutralen ausgegangen, die englische Politik auf die Verzo-

Graue Gefahren.

Roman aus der Gegenwart von W. Gontard - Schmid. (67) Nachdruck verboten.

„Hört von hier?“ fragte Helen vermuntert. „Was um? Ich auch?“
„Nein, nein! Nur ich — und Mary natürlich!“
„Ja, aber warum denn? Um alles in der Welt so reden Sie doch! Sie spannen mich ja auf die Folter! Ist es wegen des Krieges? Weil mir Ausländer sind?“
„Ja, ich — ach Gott — wie soll ich es nur sagen? Beantworten Sie denn nicht?“
„Rein Wort verleihe ich!“
„Ach, Sie hatten doch damals, als ich Ihre Briefe besorgte, einige Worte an Sir Edward Douglas mit eingelegt.“
„An meinen Vater?“
„An Ihren Vater! Jawohl! Ich sagte Ihnen doch, daß ich es für meine Pflicht erachtete, den Unseren nach besten Kräften zu helfen.“
„Den Unseren zu helfen, ja, das sagten Sie. Ich hielt das aber nur für eine belanglose Nebenart. Wie sollte es denn auch möglich sein? Sie, eine schwache Frau.“
„Aber, Sir Edward Douglas wüßte es besser. Er hat mir einen Vermittler geschickt und hat —“
„Mein Vater hat Ihnen einen Vermittler geschickt? Und von alledem wußte ich nichts?“ fiel ihr Helen ins Wort.
„Sie wollten ja nichts damit zu tun haben.“
„Ich wollte nichts damit zu tun haben?“
„Weißt Sie wieder wiederholte es Frau von Wertheim. „Und dann? Was nun... weiter? Welcher Art war diese Hilfe?“
„Ich allein konnte natürlich nichts machen. Aber Marys Bräutigam, der auf der Werft ist, hat mir wertvolle Zeichnungen geliefert und mir auch noch einen Mann zugesandt, der über sehr wichtige Vorgänge unterrichtet war und gern etwas nebenbei verdienen wollte.“
Helen trat unwillkürlich einen Schritt zurück. Ihre Augen wurden immer größer.

„Und nun?“ fragte sie mit tonloser Stimme.
„Nun muß der Knirz unvorsichtig gewesen sein.“
„Und deshalb wollen Sie fort?“
„Nein, nicht deshalb.“ antwortete Frau von Düring geschäftlich. „Ich — es waren —“
Mary hatte die ganze Zeit als stumme Zuhörerin dagesstanden. Jetzt fiel sie der Herrin ins Wort und sagte kurz: „Es ist eine Hausandung bei der gnädigen Frau vorgenommen worden, und die gnädige Frau sollte eigentlich verhaftet werden. Aber dann hat man die gnädige Frau doch im Hause gelassen, aber unter Bewachung.“
„Im Gotteswillen! Und nun?“
„Nun sind wir gelobt!“ sagte Mary ruhig.
„Wie geht es Ihnen Helens Augen umher. Angstvoll durchsah sie das Gesicht der Landmännin.“
„Aber — ich — ich — weiß nicht — ich weiß — nicht — was haben Sie denn mit dem allen zu tun? Was geht es Sie an, wenn die Leute von der Werft so — so etwas tun?“
„Verstehen Sie denn noch immer nicht?“ rief Frau von Düring.
„Es wird der gnädigen Frau wohl schwer, daran zu glauben, daß Sie, gnädige Frau, Sir Edward Douglas Spionendienste geleistet haben.“
Nun endlich war das rechte Wort gefallen.
Und endlich verstand auch Frau von Wertheim. Sie zitterte am ganzen Körper, die Hände verlagerten über den Dienst. Ganz erschöpft sank sie in den nächsten Sessel.
„Das ist ja furchtbar! Furchtbar! Und nun kommen Sie zu mir! Was wollten Sie von mir? Was soll denn nun werden?“
„Sie müssen mir helfen, Helene!“
Frau von Wertheim hob abwendend die Hände.
„Nein! Nein! Ich will nicht! Ich will nichts damit zu tun haben! Was, das ist ja alles so — so — o — phst!“
Sie schlug die Hände vors Gesicht, um das Schmutzige nicht sehen zu müssen, das sich gegen ihren Willen an sie herandrängen zu

Aus den braunen Augen der anderen schick ein böser Funke. „Ich weiß, was Sie sagen wollen.“ rief sie dann bitter. „Aber trotzdem, Sie werden uns helfen. Sie müssen uns helfen!“
Wir verlangen ja nichts weiter, als daß Sie uns heute Nacht und den morgigen Tag hier behalten. Morgen abend, wenn es dunkel ist, beordere Sie ein Automobil herbei, dann fahren wir ab. Das ist doch so einfach, haben Sie doch sicher nichts zu fürchten.“
Helen zauderte. „Und die Dienstboten?“
„Doch läßt sich schon machen. Schließen Sie uns irgendwo ein. Sie müssen Helene! Wir sind doch beide Engländerinnen und müssen uns belistehen! Können Sie es denn mit ansehen, wenn man uns verhaftet?“
Helen zögerte.
„Denken Sie an Ihren Vater, für den ich es getan habe!“ drängte Frau von Düring weiter.
„Es ist gut.“ sagte Helen dann mit trostloser Stimme. „Ich will tun, was Sie wünschen. Ich werde mein Zimmer für diese Nacht verstellen. Sie können auf dem Ruhebett schlafen, Mary kann sich im Nebenzimmer auf das Sofa legen.“

Die beiden Frauen zogen sich sofort zurück. Sie waren froh, daß die unliebsame Unterredung endlich zu einem guten Ende gekommen. —
Frau von Düring war durch die Aufregung des Tages bis zum äußersten erschöpft. Wie gebrochen sank sie auf ihr Lager und fiel in einen schweren, von bösen Träumen gequälten Schlummer.
Helen fand keine Ruhe. Es war das erste Mal, daß ihr das Leben in so schmutziger, roher Weise entgegentrat. In ihren Gatten durfte sie gar nicht denken. Wie furchtbar, wenn er gerade Morgen kommen würde. Oder gar heute Nacht!
Eine Spionin in seinem Hause! Es war entsetzlich! Aber ich mußte ihr doch helfen, denn mein Vater ist schuld daran, daß sie in diese schlimme Lage gekommen ist.
Fortsetzung folgt

Wartung der Neutralen. Der Redner geht sodann zur Frage des Wirtschaftskampfes nach dem Kriege über. Ein vollkommen organisierter Volkstakt Deutschlands werde aber nicht möglich sein. Die Gefahr nach deutschen Waren werde auf der anderen Seite ebenso groß sein wie bei uns die Gefahr nach den Waren der anderen. Die Angriffe des Abg. Dawid gegen die „hässlichen Herren“, die von ihm als die eifrigsten Vertreter des Jingoismus hingewiesen worden seien, weist der Redner als demagogisch zurück. Das Sollicitum habe unter den schwierigen Verhältnissen Johnanderie hindurch sein Deutschsein bewahrt. Die Forderung auf eine Verständigung mit den Polen sei durch die letzten Vorgänge sehr getrübt. Wenn die Oberste Preisstellung erkläre, daß eine Abänderung der Grenze aus militärischen Gründen notwendig sei, so müsse man die politischen Bedenken gegen eine solche Abänderung behäufert zurückstellen. (Sehr richtig bei den Nationalen und rechts.) Der Redner schließt mit der Hoffnung auf einen Sieg im Westen.

Abg. Graf Westphal (kon.) begrüßt den Friedensvertrag als die Frucht unerbittlicher Kämpfe und Opfer. Ohne den militärischen Vorkurs wären wir in West nicht zum Ziele gekommen. Der Pazifist, weil er die schwerste Schuld auf sich geladen hat, die Schuld der Schwäche, die ihn dahin gebracht hat, einen Krieg gegen seinen eigenen Willen führen zu müssen. Es ist als hätte vieles zusammengestürzt, was noch war. Das gute deutsche Schwert hat die letzte Entscheidung gegen den Jingoismus gebracht. Die Abgeordnete Dawid hat gestern wieder öffentlich Stellung genommen gegen Hindenburg und die Oberste Preisstellung. Das bedauern wir gerade in diesem Augenblick. So wird Willkür und Mißtrauen erzielt. Die Forderungen nach Kriegsentlassigungen müssen schon jetzt bei Rumänien angebracht werden und ganz besonders den Westmächten gegenüber.

Abg. Graf Westphal (kon.) fährt in seiner Rede fort: Den Bericht über die Welt lehne ich als befangen ab. Er steht im angelsächsischen Damm, und wir haben vor ihm nichts zu erbittern. (Zustimmung rechts.) Wir tun, was wir für richtig halten und rufen die Friedensverträge so ein, daß wir vollendete Tatsachen schaffen, mit denen sich unsere Freunde im Westen werden abfinden müssen. Die Regelung mit Rußland können wir billigen, aber über Rußland hinaus will das ganze Volkstum den engen Anschluß an Ostdeutschland, und wir können diesen Wunsch nur unterstützen. Von einer Aushebung der Militärverwaltung in Italien kann jetzt noch keine Rede sein. Jedenfalls müssen wir verlangen, daß die Verhandlungen über die Zukunft Litauens erst in der Hand der Exekutive bleiben und nicht in die Hände einzelner Parteien übergehen. Ueber die Polenfrage sind in der letzten Zeit merkwürdige Mitteilungen durch die Presse gekommen, die sich auf interfraktionelle Verhandlungen mit den Polen stützen. Die deutschen Interessen sind bei diesen Verhandlungen sehr kurz weggenommen. Wir möchten wissen, ob der Reichstagler damit einverstanden ist, daß derart die Verhandlungen in die Hände einzelner Abgeordneter übergeben. Wir glauben nicht, daß Polen zu einem engeren Anschluß an das deutsche Reich bereit ist, obenan muß daher die Forderung nach einer militärischen Sicherung im Osten stehen. Ob man das Grenzgebiet oder Annexion nennt, das ist uns gleichgültig. Wir wünschen auch keine Verbindung des polnischen Reiches mit Oesterreich. Im Westen geht der Krieg weiter, und wir sollten uns endlich von den Standpunkt stellen, daß wir dort für die Friedensverhandlung nach jeder Hinsicht freie Hand haben. Wir werden uns im Westen den Frieden nur durch die Kraft unserer Waffen erzwingen können. (Beifall rechts.)

Abg. Ledebur (Unabh. Soz.): Der vorliegende Friede ist ein Vergewaltigungsfriede, den die Russen nur erzwungen annehmen. Was im Balkenlande geplant wird, das ist die Erneuerung der alten baltischen Herrschaftspolitik. Wir stehen vor einem Annexionsblock von Bessarabien bis Skandinavien. Wenn das freie Wort kündenbräuen kann, dann wird die Mehrheit des Volkes hinter uns stehen, dann wird die Welt des wahren Völkerfriedens gekommen sein, den wir erleben und vorbereiten, und dessen Sieg wir zu erleben hoffen.

Abg. Fürst Radziwiłł (Pol.): Die Interessen des polnischen Volkes sind nicht genügend gewahrt worden, es sind auch keine politischen Vertreter zugezogen worden. Wir behalten uns eine Stellungnahme vor. Aber die entgegenkommenden Worte des Reichstagslers haben uns wohlgefallen.

Abg. Müller (Deutsche Kraft) stimmt dem Friedensvertrag zu und wünscht, daß auch Böhmen und Estland ähnlich wie Ostland in ein näheres Verhältnis zu Deutschland treten. Eine Militärpartei, von der gestern Dawid gesprochen habe, gebe es in Deutschland nicht.

Abg. Santen (Däne) tritt für den Ruch der Bevölkerung der skandinavischen ein, mit Schweden wieder ver-einigt zu werden.

Damit schließt die Debatte. Der Antrag geht an den Haupt-satzung.

Es folgt die erste Lesung der neuen Kreditvorlage.

Gratzschewitz Graf Rödern teilt mit, daß die monatlichen Kriesskosten ein weiteres Ansehen erkennen lassen. Während die Kosten lange Zeit hindurch monatlich ungefähr zwei Milliarden betragen, trat unangeht mit dem Hindenburgprogramm ein Ansehen ein; in den letzten Monaten betrug die monatliche Durchschnittsausgabe ungefähr 3½ Milliarden. Das Hindenburgprogramm konnte naturgemäß keine volle Auswirkung erst nach einiger Zeit erlangen. Heute ist dies erst nur in den Kosten, sondern auch in den Leistungen (Beifall.) Auch bei der Entente sind die Ausgaben gestiegen. In England belaufen sich die monatlichen Kosten jetzt auf eine noch etwas höhere Summe als bei uns, aber der Unterschied ist nicht mehr groß. Die bisherigen Kriegskosten Europas betragen ich nicht weniger als 550 Milliarden, wonach die Entente mindestens 370 Milliarden, auf die Zentralmächte 150 Milliarden entfallen. Auf den Kopf der Bevölkerung entfallen bei uns im Jahr 1907, in England über 2100, in Frankreich über 2000 Mark.

Wie können jetzt unsere gesammelte Kraft nach Westen wenden. Sowohl aus Frankreich wie aus England haben wir neue Kampfanlagen gehört, und die Regierungen in Paris und London finden weiterhin den Beifall der Parlamente. Aber mit Worten lassen wir uns nicht umbringen. (Beifall.) Die Entente drängt uns jetzt mit der Rohstoffentziehung, besonders auf dem Gebiet der Textilindustrie. Aber wie wir uns den Stoff aus der Luft geholt haben, so werden wir, hoffe ich, im Stoff aus den Erzeugnissen von Wolle und Baumwolle in unseren Wäldern finden. Die Probleme, die sich uns hier bieten, sind ihrer Lösung näher gerückt. Auch bei der neuen Krisenperiode möge das deutsche Volk zeigen, daß ihm die Stimmung nicht fremd ist: „Aha doch!“ (Lebhafter Beifall.)

Abg. Haase (Unabh. Soz.) erklärt, daß seine Fraktion den Kredit ablehne.

Ohne Debatte wird der Kredit in erster und zweiter Lesung angenommen.

Nächste Sitzung morgen 3 Uhr. (Volksgesetz, Kriegsgesetzungen.)

Wiederaufbau des Vertriebesandes.

In der Sitzung der Staatshaushaltskommission des Abgeordnetenhauses wurden bei dem Gesetzentwurf folgende Anträge angenommen:

Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen:

1. Die Regierung zu ersuchen, dafür Sorge zu tragen, daß bei der Demobilisierung alle zur Arbeit geeigneten Stufen der früheren Arbeitstätigkeit durch die Landwirtschaftskammern der Kulturlandgebiete den überflüssigen Bauern zugeteilt werden. Hierbei hat die Uebergabe an die Landwirtschaftskammern nach einer Werttaxe zu erfolgen, die unter keinen Umständen die Preisätze übersteigen darf, die bei den Verbeaushebungen während des Krieges den Landwirten von der Militärverwaltung gezahlt worden sind.

2. Die Regierung zu ersuchen, dafür Sorge zu tragen, daß zwecks Belohnung einer tüchtigen Zahl landwirtschaftlicher Stufen sowohl die Staatsgüter mit einer vermehrten Zahl guter Jagdgebiete versehen, wie auch die Beschaffung von Bewässern mittels Jagdgesellschaften und privater Jäger durch Gewährung von Staatsdarlehen und Erleichterung der Einfuhr guter Katerziege aus Belgien und Dänemark ermöglicht werde.

3. Die Regierung zu ersuchen, dafür Sorge zu tragen, daß unter sorgfältiger Durchführung einer Uebergangzeit die Hengsthaltung in der Kulturlandgebiete dem privaten Unternehmertum zugesichert werde, indem durch wesentliche Erhöhung der Staatsdarlehen zum Ankauf guter Katerziege, wie auch durch Auslobung hoher Staatsprämien, nach dem in Belgien bestehenden System, Genossenschaften und Einzelunternehmern die Möglichkeit gegeben wird, die in der Verbeugung ganz besonders hohen Kosten der Hengsthaltung zu tragen. Hierbei sind nicht nur die bisherigen Kosten der staatlichen Hengsthaltung für Darlehen und Prämien aufzunehmen, sondern Erhöhung hat weiterhin entsprechend der Ausdehnung der Hengsthaltung zu erfolgen. Die Auslobung von Darlehen und Prämien darf jedoch nicht an Bedingungen geknüpft werden, die der Erziehung eines für landwirtschaftliche, industrielle und städtische Kulturlandgebiete geeigneten Viehes entgegenlaufen.

4. Die Regierung zu ersuchen, dafür Sorge zu tragen, daß die Zahl von Kaufstücken, die zu Decretesvermögen verwendet sind, durch Auslobung genügend hoher Remontepreise ihre wirtschaftliche Unterlage für die Dauer erhält, daß fernerhin fortlaufend besonders wertvolle junge Stuten aus den auszubehenden Remontebeständen zu mäßigen Preisen an bäuerliche Jüchter überwiehen werden, und daß die erforderlichen Beträge zur Förderung der Zahl edler Pferde in den Haushalt der landwirtschaftlichen Vermögen eingesetzt werden.

Angenommen wurde ferner ein Antrag Maltzen und Gen., wonach die Regierung erlucht wird,

1. auf die landwirtschaftlichen Korporationen (Landwirtschaftskammern, Verdachtsverbände usw.) in Interesse der Kriegsbereitschaft, der Landwirtschaft und der Industrie dahin einzuwirken, daß für eine ausreichende Verrechnung der Verbeubehände durch Zerschlagung aller irgend geeigneten Stuten zu den Dampfen gelangt wird.

2. staatliche Beihilfen für angeführte Privatgenossenschaften erweisen sowie für die Verwirklichung der sich als besonders fruchtbar erweisenden Jagd Mittel zur Verfügung zu stellen.

Im übrigen wurde die Beschaffung über den ganzen Etat der Militärverwaltung ausgeführt, um zunächst einer Interkommission Gelegenheit zu geben, die Forderungen, die sich auf das Gebiet Rutenfeld beziehen, zu prüfen.

Verkehr mit landwirtschaftlichen Grundstücken.

Berlin, 14. März. Der Bundesrat hat eine Verordnung über den Verkehr mit landwirtschaftlichen Grundstücken erlassen, die im Reichsgesetzblatt vom 15. März bekannt wird. Anlaß zu der Verordnung ist die Beobachtung gegeben, daß mit der Längerer Dauer des Krieges immer mehr ländliche Leistungen in die Hand von Personen übergegangen sind, die dem landwirtschaftlichen Gewerbe bisher fern gestanden haben. Durch Kriegsgeschäfte reichgewordene Leute erstreben den Erwerb von Landbesitz, teils um ihre gesellschaftliche Stellung zu heben, teils weil ihnen diese Anlage von Kapital unter den heutigen Verhältnissen besonders vorteilhaft erscheint, teils auch um die Erfassung von Kriegsgewinn durch die Kriegsteuer zu erleichtern. Die Folgen derartigen Vertriebens stehen im Widerspruch mit den Zielen der Innenriedelung, der Kriegsernährung und der Volkswirtschaft. Es erwieb sich daher als nötig, den Verkehr mit land- und forstwirtschaftlichen Grundstücken unter behördliche Aufsicht zu stellen.

Genehmigungspflichtig sind ferner alle Rechtsgeschäfte dinglicher und schuldrechtlicher Art über Grundstücke, die über 5 ha groß sind. Die Genehmigung darf nur verweigert werden, wenn durch die Grundstücksübertragung die ordnungsgemäße

Wichtige Bewirtschaftung gefährdet wird, so insbesondere bei Uebertragung an Nichtlandwirte, bei unrichtigartiger Bewirtschaftung, bei Auffassung bisher selbstständiger Betriebe und bei Ausbeutung der Postlage des Eigentümers. Zu dem gleichen Zwecke kann die Bewirtschaftung oder Unterhaltung von lebendem oder totem Inventar unterlagt werden. Gegen die Befugung der Genehmigung ist Beschwerde zulässig.

Mit Rücksicht auf die verschiedene Lage der Verhältnisse in den einzelnen Bundesstaaten sind die Landeszentralbehörden befugt, abweichende Bestimmungen über den Zeitpunkt des Inkrafttretens, die genehmigungspflichtige Grundstücksgröße usw. zu treffen.

Die preussischen Ausführungsbestimmungen sind im Reichs- und Staatsanzeiger abgedruckt. Danach tritt die Genehmigungspflicht bei Grundstücksübertragungen über 5 ha Größe in Preußen am 15. März 1918 in Kraft. Zuständig zur Genehmigung ist der Landrat, in Stadtkreisen der Bürgermeister.

Grundbesitz und Kriegsanleihe.

Die Preussische Landes-Hypothekbank genehmigt zur Einnahme auf die 5%ige 8. Kriegsanleihe Darlehen bis zu Mark 20 000, die unter 5% verzinslich sind, zu besonders günstigen Bedingungen gegen erste Hypothek. Die Hypothekbestellung ist kostenfrei.

Die näheren Bestimmungen sind von der Bank zu beziehen.

Aus der Heimat.

Der Bericht über die Hauptversammlung der Vereinigten Landwirte von Frankfurt am Main und Umgebung kann Raum-mangels wegen erst in der morgigen Nummer erscheinen.

Gold- und Silberrückstände. Der nächste Verkaufstag findet übermorgen, Freitag, den 22. d. M., nachmittags von 3-5 Uhr, im Groß-Hochhausamt, Schützenrain 5, statt.

Die Jüdischen werden immer schlechter, dafür aber die Gewinne ihrer Hersteller desto größer. So verteilte z. B. die Vereinigte Jüdische Fabrik A.-S. Union in Augsburg dieses Jahr 28 Prozent Dividende (voriges Jahr 25 Prozent).

Feierabend I. T. 18. März. (Waldbrände.) Im Laufe des letzten Sonntag Nachmittags brachen fast zu gleicher Zeit zwei Waldbrände — im Rappertur und im Betsweiler Wald, oberhalb Dillingen — aus. An dem bürren Gehäup und trockenen Eigenlaub fand das Feuer gute Nahrung. Nur dem Eingreifen der dort beschlossenen Kriegsgesangenen ist es zu danken, daß nicht eine oder mehrere Schönungen dem Feuer zum Opfer fielen.

Angenommen I. T. (R. Höchst a. M.), 17. März. Einem ein-jährigen Schäfer, der mit einer Gemischtzucht spielte, plagte das Geschick in den Händen. Unter anderen Verletzungen wurde dem Jungen auch eine Hand zertrümmert.

Rupperlenrod, 18. März. Heute fand hier die Brennholz-versteigerung aus den hiesigen Gemeindegewalden statt. Wohl zeigten die Holzpreise gegen die vorjährigen wieder eine Steigerung, aber auf die unsinnige Höhe anderer Versteigerungen, bei denen das Meter Buchenscheit mit 40 Mark bezahlt wurde, kamen sie nicht. Vier Meter Buchenscheit kosteten im Durchschnitt 80 Mark, vier Buchenscheit 70-75 Mark, lebhafter ging es bei Stößen und Buchenscheit.

Sulzbach I. T. Eine hiesige Frau wurde im vorigen Jahre von einem Nachwürger dabei betroffen, als sie Rüben von einem ihr nicht gehörigen Acker ruppste. Weil er dabei die Frau mit einem Eisenknüttel mißhandelt hat, wurde er zu 170 M. Geldstrafe und zu einer Geldbuße an die Frau verurteilt.

FC. Niederhessen, 17. März. In der Gegend von Wahren ist bei der schönen Witterung bereits mit der Aussaat von Bohnen begonnen worden.

Aus Hessen-Kassel.

FC. Wiesbaden, 18. März. Vor dem Schwurgericht hatte sich heute der 34jährige Arbeiter Heinrich Stern aus Wehenbach wegen Mordtats zu verantworten. Am 12. Dezember verfolgte der Stern, der verheiratet und Vater von zwei Kindern ist, die ledige 23jährige Karoline Danzmann von ebendortselbst und vergewaltigte sie im Walde zwischen Wehenbach und Wildschafen. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage und verurteilten den Anhold zu einer Zuchthausstrafe von vier Jahren und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren. Der Staatsanwalt hatte acht Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust beantragt.

FC. Wiesbaden, 18. März. Hier wurde eine Frau aus Ofsenbach festgenommen, die sich in einem Geschäft der Wilhelmstraße Lebensmittel angeeignet. Die gleiche Schwindelei verübte sie in Frankfurt am Main in sieben Fällen mit Erfolg.

Mittelrhein, 17. März. (Protest der Rheingauer Winzer.) Jetzt unmittelbar vor Beginn der Rheingauer Weinversteigerungen, erheben die Winzer energischen Protest gegen das Vorgehen des Berliner Kriegswirtschaftsdepartements, dessen Vertreter bei einer amtlichen Besichtigung der Gegend Weinfelder beschlagnahmt hatten. Angeblich wegen der Weinpreise, weil z. B. ein Wein aus dem Jahre 1917er Edelgewächs zum Preise von 12 500 Mark per Stck freihändig verkauft wurde. Die Winzer behaupten, daß ihre Preise für die jetzige Zeit nicht außergewöhnlich hoch sind.

Griechenland.

M. G. im Felde. Wenn der Vertrag auf ein Jahr geschlossen ist, ist das Wachsen im vorliegenden Falle nicht berechtigt zur Kündigung. Wenn es in der Landwirtschaft tätig war, ist es insbesondere nicht berechtigt zur Industrie Ueberzeugung.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Dietrich, Friedberg; für den Anzeigenteil: R. Döner, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, R. G. Friedberg I. S.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Mann, un-
erwartet treubeforgten Vater,
Schwiegerater und Großvater

Herrn Andreas Wolf

Schneidermeister

plötzlich und unerwartet im 62. Lebensjahre
zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Friedberg, den 18. März 1918.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen:

- Anna Wolf geb. Klapp
- Felix Wolf, Rechtsanwalt, Höchst i. D.
- Kulke Wolf
- Rudolf Wolf, z. Zt. im Felde
- Gustav Wolf geb. Weber
- Elfriede Wolf.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 22. März,
nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Wolfengasse 6,
aus statt.

Bekanntmachung.

Margarine-Verteilung

in der alten Post, Donnerstag, den 21. März 1918.
Zuteilung wie bei der Butterverteilung.

Die Abgabe erfolgt nur gegen Vorzeigen der Lebens-
mittellisten. Landwirtschaft treibende und Milch erzeu-
gende Haushaltungen und Haushaltungen, die Haus-
schließungen vorgenommen haben, oder demnächst vor-
nehmen, sowie die rituell lebende israelitische Bevölke-
rung sind vom Bezuge ausgeschlossen.

Für jede auf der Lebensmittelkarte verzeichnete Per-
son werden

100 Gramms zum Preise von 40 Pfennig
abgegeben.

Friedberg, den 19. März 1918.

Der stellvertretende Bürgermeister
(Stadt. Lebensmittel-Ausschuss)
A. A. Langsdorf.

Brennholz-Versteigerung.

Montag, den 25. März d. J., werden aus den Domani-
waldbüchsen Wäldchen 1 u. 2 und Gierlöpfe 1 u. 3 der Forst-
wartei Reinrod versteigert:

- Schleiter rm: 684 Buche I. Kl., 79 Buche II. Kl., 6 Eiche;
- Küppel rm: 66 Buche I. Kl., 10 Buche II. Kl.; Keilig
rm: 845 Buche, 46 Eiche; Siedle rm: 149 Buche I. Kl.,
15 Buche II. Kl., 11 Eiche.

Zulaufenkunst vormittags 11 1/2 Uhr auf dem Eichelsdorf-
Feldweg beim Betrieb im Wäldchen 1. Das Holz aus Distrikt
Gierlöpfe wird nicht vorverkauft. Blau unterliegenden Nummern
werden nicht verkauft. Nähere Auskunft erteilt der Ort. Forstwart
Reinrod zu Reinrod.

Eichelsdorf, 14. März 1918.

Großherzogliche Oberförsterei Eichelsdorf.
Balter.

Holzversteigerung

Im Freiherlich von Henl'schen Revier Engellal.

Mittwoch, den 27. März, nach Zulaufenkunst 1 Uhr an der
Eiche bei Engellal, aus: Kühnort 11, 12 u. 15, Tiefes Tal, Feld-
schlag und Hönshäuser Acker.

- Schleiter rm: 50 Buchen, 36 Eichen, 12 Birken; Prilgel
rm: 9 Buchen, 128 Eichen, 31 Birken; Siedle rm: 13
Buchen, 4 Eichen; Keiler rm: 66 Buchen, 681 Eichen,
120 Birken, 12 Eichen; Stämme: 2 Fichten N. Kl. =
0,92 km, 2 Buchen III. Kl. = 2,68 km; Verbilgenen:
4 Stück Fichten = 0,36 km.

Seidenfreier

Rotklee-Samen

In bester Keimfähigkeit ist erhältlich im

Kornhaus Hanau

Hann. Main, Fernsprecher 245, 246 u. 247.

Vereinte Landwirte v. Frankfurt a. M. u. Umgegend, e. V.

Geschäftsstelle Frankfurt a. M., Kronprinzenstraße 41.
(Kronprinzenbau) — Fernruf Kömer 4200.

Witzhunden, Wismar, Dienstadt, Donnerstag, Freitag, nachmittags
von 2-4 Uhr. — Geschäftsangelegenheiten in diesem Raum nur für
unsere Mitglieder; dieselben sind kostenlos, jedoch muß bei Auf-
gabe der Anzeige auf die Mitgliedschaft hingewiesen werden.

Rotklee Samen

Hat abzugeben
Karl Steten,
Reichelsheim i. W.

Eine Ringelwalze

zweifellos mit Zahrorrichtung,
einige Jahre in Gebrauch, preis-
wert zu verkaufen bei

Heinrich Ehrh, Fauerbach,
Wiesbaden, (Oberh.)

Druckplatten jeder Art

hergestellt schnell und billig
Neue Tageszeitung
Druckerei und Verlag, 3-6

Dankagung.

Für die große Anteilnahme bei der Beerdigung unserer
Tochter, Gattin, Mutter, Schwester und Schwägerin

Frau Marie Hofmann

sagen wir Allen unseren Dank. Auch unserem Herrn Pfarrer
danken wir besonders für seine trostreichen Worte.

Wölfersheim, den 19. März 1918.

Im Namen aller Angehörigen:

W. Hildebrandt.

Für Schweinezüchter.

Das Ge'pul aus der Hospital-
küche und dem Versorgungsbau,
einschließlich des ge'pul'ten Küchens,
abfalls, in der Zeit vom 1. April
1918 bis 31. März 1919 wird
nochmals Donnerstag, den 21.
März 1918, vormittags 11 Uhr,
im Rathaus öffentlich an die
Meistbietenden versteigert.
Friedberg, den 18. März 1918.
Die städtische Armenkommission.
A. A.: Damm.

Bekanntmachung

Die am 1. März l. J. im
Friedberg-Rosbacher Gemeindevorstand
abgehaltenen Wahlversammlungen sind
genehmigt. Die Abjahre dazwischen sind
alsbald in Empfang zu nehmen.
Friedberg, den 18. März 1918.
Städt. Bürgermeister Friedberg-Rosbach.
A. A.

Stuten

Sonnen, unter den eben Bedin-
gungen wie die besten, von
schwerem Hochmehlgebäck
gebekt
werden bei

Gebrüder Walther,
Friedberg, Markt Friedberg, Tel. 104.

USPULUN Besser als Kupfervitriol.

Zur Beizung der gesamten Sommerhalme frische Rüben- u. Gemüsesamen.
Erhöhung der Erträge durch Verbesserung der Keim- und Triebkraft.
Vernichtung der anhaftenden Pilze.
Kein Verbeizen des Saatgutes.

Niederlage bei:

Adolf Schmidt, Drozhandlung,
Friedberg i. H., Kaiserstraße 7, Fernsprecher 361.

Relizende Neuheiten in

Blusen

eingetroffen.
Grosse Auswahl, sehr
preiswert

bel Fr. Weber, Friedberg i. H.

Einkochapparate
Einkochgläser
Fleischhackmaschinen
Washerde
Gasbratosen
Kaffeebrenner
Kochflößen
Kochflößentöpfe
empfehlen

Ph. Dan. Kümlich
Friedberg.

Brief- u. Patent-Siegellack

in rot, braun und schwarz
empfehlen
Friedr. Streckfuß,
Friedberg.

Linoleum-Wachs

eingetroffen
G. M. Reuss,
Friedberg (alte Post).

Eine junge, schwere
Fahrtuhr,
eine belgische Erfindung,
und einen noch guten
Kuhwagen
hat zu verkaufen
Tobias Weig, Dorn-Äschenheim.

Ein Paar
leichte Pferde
oder zwei
starke Rossenpferde
zu kaufen gesucht.
Offerten mit Angaben von Alter
und Preis, sind zu richten an die
Geschäftsstelle der „Neuen Tages-
zeitung“.

Ein braunes
Stuten-Pferd,
3 Jahre alt, ausgef. nebjahren ein-
und zweijährig, steht zu ver-
kaufen bei
Wilhelm Baumann I., Gettenau.

Ein verstellbares
Wiesenhobel
D. R. G. M., unter zwei die Wahl,
vorzüglich arbeitend, steht zu ver-
kaufen bei
Heinrich Feig II., Schmiedensfr.
Kand. bei Hungen.

Mädchen

gesucht auf sofort oder später.
Gute Behandlung, Lohn nach
Uebereinstimmung.
Friedberg, Hanauerstr. 10, 7.

Email.
Töpfe u. Eimer
wieder eingetroffen bei
Ph. Dan. Kümlich,
Friedberg.

Kleiderseide
schwarz, weiß und farbig,
Blusen- u. Mantelseide,
Seidenvoiles
einfarbig und gemustert.
Heinrich van der Emde,
Manufakturwaren
Friedberg
Kaiserstraße 125
Ecke der Hospitalgasse.

Geld-Lotterie
mit solorigem Gewinn-Ertragsfeld
Hess. Landesverein vom Roten
Kreuz und Alice-Frauenverein.
Losbriefe zu 1 Mk., 5000 Gewinne
in bar mit 33 500 Mk.
Hervorragende Gewinnaussichten!
Jedes 20. Los gewinnt! Sof. Gewinn-
Auszahl. Losbriefe z. 1 M., H. St. 10 M
Emil Stamm,
Friedberg (Hessen).

Giessener Handelsschule
Inh.: G. Hermes
Bahnhofstr. 60, z. Fernspr. 1007
Beginn des neuen Schuljahres
Anfang April 1918.
Geschlossen durchgeführte
Halbjahres- u. Jahresklassen
Besond. Kurse für Annahmender
Grammelen-Saubahn
(Post, Telegraph und Eisenb.)
Anmeld. rechtzeitig notwendig.
Prospecte frei.

Eine dreiteilige
eiserne Glatzwalze
zu verkaufen bei
Gustav Böres, Wauernheim.

Bekanntmachung

Zwei Anaben, deren Väter im
Kriege gefallen sind, wollen das
Schreiben beim Schloßherren
weil erlernen. Eine Lehrstelle
haben die bis jetzt noch nicht
gefunden.
Diese Kriegswaisen bedürfen
daher der besonde in Fürsorge
umso mehr, als ein Vater für sie
nicht mehr sorgen kann.
Wir bitten daher alle im Kreise
Friedberg ansässigen Schreiner-
und Schloßherren, etwaige
freie Lehrstelle bis zum 25. de-
z. bei uns anzumelden.
Friedberg, den 18. März 1918.
Großh. Kreisamt Friedberg.
Friedherr Schend.

Fertige
Damen- u. Kinder-
Schürzen
noch aus guten Stoffen
Mayer J. Hirsch
Friedberg,
dem Rathaus gegenüber.

Brennholz.

Bestellungen nimmt entgegen
Fr. Schmitt,
Schellhof,
Post Schöten, Fernsprecher 216

Neu! Patentbelen Neu!
Gelegentlich geliefert.
Heister Straßens
für Familien, Wechle und Be-
hörden mit ausnehm. eleganten Hebe-
bündeln 8 St. 25 Mk. Probebelen
5 Mk. per Kasten. Vertreter gesucht.
Verbandgeschäft J. Starke,
Wiesdorf (Niederrhein).

Ein gut erhaltenen
Federprüfswagen
50 Ctr. Tragkraft, zu verkaufen bei
J. Schmitt, Wiesbaden